

# Wunderkammer plant Baustellen-Projekt

Erreicht das Angebot der «Wunderkammer» im Glattpark genügend Leute oder muss das Projekt neu aufgegleist werden? In einer Diskussionsrunde stellte sich Geschäftsleiterin Vesna Tomse den kritischen Fragen ihrer Gäste und sprach über die Zukunft des Areals.

Larissa Jurczek

Vergangene Woche lud die «Plattform Genossenschaften» zu einer Führungs- und Diskussionsrunde in die «Wunderkammer» ein, das zwischen-genutzte Areal im Glattpark. Diese «wild zusammengesetzte Gruppe von Menschen», die sich laut Projektleiterin Sabine Wolf für neue Wohnformen, urbane Kultur und innovative Konzepte interessiert, stattete dem Container an der Ecke Thurgauerstrasse/Glattparkstrasse im Rahmen ihrer Veranstaltungsreihe «Heimsuchung» einen Besuch ab, um mehr über das Projekt, dessen Verlauf und Schwierigkeiten zu erfahren. Mit von der Partie war neben Nachbarn, Bekannten und anderen Interessierten natürlich Vesna Tomse, Gründerin und Geschäftsleiterin der Wunderkammer.

## Übernahme durch Raumbörse

Die Veranstaltung begann mit einer kurzen Ansprache der Gründerin, die ihr Projekt und ihre Ziele vorstellte. Die Wunderkammer sei eine Gebrauchsleihe, in Kraft getreten im Juni 2016. Auf- und ausgebaut wurde der Container, der auf dem rund einen Hektar grossen Areal steht, im Rahmen des Bereiches «Partizipation und Integration» der Wunderkammer zusammen mit Flüchtlingen und Jugendlichen mit schulischen und sozialen Schwierigkeiten. Diese «Lehr-/Lernbaustelle» entstand in Zusammenarbeit mit der OPA-Stiftung im Leutschenbach-Quartier, die arbeitslosen Jugendlichen den Anschluss in die Berufswelt sowie in ein selbstständiges Leben ermöglichen will. Solche Aktionen gehören zu Tomses Projektzielen der Integration und



Das Areal der Wunderkammer im Glattpark wird inzwischen von der Raumbörse verwaltet – für die Gründerin ein «unfriendly take-over». Foto: L. Jurczek

Partizipation. Natürlich sind ihr auch Kunst und Kultur wichtig, was an den vielen verschiedenen Konzerten und Festivals deutlich ersichtlich ist.

Im Anschluss fand eine Besichtigung des Areals statt, wo die Teilnehmenden unter anderem den angrenzenden «Zauberwald» und den 24 Meter langen Holzpavillon kennen lernten, der ursprünglich ausgebaut werden sollte und jetzt – unfertig – den Nachbarn ein Dorn im Auge ist.

Auf dem Rundgang gab Tomse bekannt, dass sie einen Vertrag unterschreiben musste, in dem das gesamte Areal an die Raumbörse geht, die Zwischennutzungsverwaltung des Zürcher Sozialdepartements. Diese vermittelt günstige Räume an junge Künstler. Die Übernahme habe Vor- und Nachteile: «Ab nächsten Frühling soll es hier fliessend Wasser geben und die Raumbörse will noch mehr Container hier erstellen, was natürlich toll ist.» Das Problem sei aber die Vermietung der Container an eine spezifische Gruppe. Zudem ist für Tomse diese Übernahme auf-

grund der Art und Weise der Zusammenarbeit sowie des fehlenden Entgelts ein «unfriendly take-over».

Auch Nachbar und SVP-Gemeinderat Urban Husi ist über die künftigen Container nicht erfreut, da viele vergangene Projekte «nie fertiggestellt und trotzdem nicht wieder abgebaut wurden». Er befürchtet nun, dass ein «Container-Friedhof» im Glattpark entstehe und die Stadt Zürich dadurch «unser Stadtbild verhandelt».

## «Anwohner sind kaum präsent»

Zurück im Container begann die geplante Diskussionsrunde. Andreas Wirz, Architekt und Kurator der Plattform Wohnbaugenossenschaften, sowie die anderen Anwesenden stellten kritische Fragen an Vesna Tomse. Die grosse Frage des Abends war, ob die Gründerin mit den in der Wunderkammer stattfindenden Events – wie Elektro-Konzerte und experimentelle Künste – überhaupt genügend Leute erreiche. Bietet sie gar etwas an, das gar nicht nachgefragt wird,

und müsste man daher das Projekt neu aufgleisen? Tomses Antwort: Sie habe hier gar nicht den Platz für all die Menschen, die kommen würden, wenn die Events dem Geschmack der breiten Masse entsprächen. «Ich versuche, auch andere dazu zu animieren, hier Events auf die Beine zu stellen – aber ich kann niemanden zum Herkommen zwingen.» So seien die Anwohner aus dem Glattpark kaum präsent und der Quartierverein, den sie bereits mehrmals eingeladen habe, reagiere nicht.

Anders als im Zentrum der Stadt Zürich scheine es hier am Stadtrand keine grosse Nachfrage nach partizipativen Formaten zu geben, wie die Wunderkammer sie vorgesehen hat. Vielmehr würden die Leute erwarten, von Tomse «bespasst» zu werden, statt die Wunderkammer selbst aktiv zu nutzen. So wurde sie neulich darauf angesprochen, ob es Pizza-Back-Events auf dem Areal geben könnte. «Ich antwortete, dies sei eine grossartige Idee und dass ich dieser Person natürlich gerne beim Organisieren

des Events helfe – woraufhin es tönte: «Nein, nicht ich, sondern du musst das machen!»

## Nur etwas hat funktioniert

Sie habe hier schon so viel ausprobiert, angeboten, in die Wege geleitet. Doch das einzige Angebot der Wunderkammer, das wirklich funktioniert habe, sei die «Lehr-/Lernbaustelle». Sie habe auch schon von Schulen aus der Umgebung Anfragen bekommen, ob sie nicht ebenfalls etwas mit deren «sozial auffälligen Jungs» machen könne. Von daher sei die «Lehr-/Lernbaustelle» ein ideales Projekt für die Zukunft der Wunderkammer.

Betreffend der Finanzierung sei Tomse schon in Kontakt mit Stiftungen, die sich beteiligen würden und ihrer Idee gegenüber «sehr positiv gestimmt» seien. Wahrscheinlich werde auch bei diesem Projekt, wie schon bei früheren Projekten, «viele schiefe und einiges richtig» gehen – aber: «Der Weg ist in der Wunderkammer bekanntlich das Ziel.»

# Top-Handwerk und Nachhaltigkeit

Der Gemeindeverbund «glow. das Glattal» besuchte das Arbeitsheim Wangen. Nicht nur das handwerkliche Geschick sowie die nachhaltige Produktion wussten zu beeindrucken.

Einen beeindruckenden Einblick in den Alltag des Arbeitsheims Wangen erhielten am Mittwoch letzter Woche rund 20 interessierte Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten sowie Verwaltungsdirektoren und Arbeitsgruppen-Vorsitzende des Gemeindegemeinschafts glow. das Glattal. Als Stiftung organisiert, bietet dieses Arbeitsheim 35 Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung ein Zuhause sowie einen sicheren Arbeits- oder Beschäftigungsplatz. Initiiert wurde der Anlass von glow-Vizepräsidentin Marlis Dürst.

Daniel Tuggener, der langjährige Arbeitsheim-Geschäftsleiter, zeigte in seinem Referat auf, wie fest das Heim mit Wangen-Brüttsellen verknüpft ist. Ursprünglich 1928 als Blindengenossenschaft und Zürcher Selbsthilfe-

organisation gegründet, zügelte man 1945 von Seebach in einen Altbau an den südlichen Wangener Dorfrand. Seit 1963 ist der Betrieb als Heim und Werkstätte für Behinderte unter dem Namen Arbeitsheim bekannt. «Wir hatten dieses Jahr im Stiftungsrat angesichts der Kreation des neuen Logos grosse Diskussionen bezüglich des Namens, welcher zugebenermassen ein wenig altbacken daherkommt. Weil wir aber in der Schweiz rund 25 000 Kundinnen und Kunden haben, wäre ein komplett neuer Name nicht clever gewesen», meinte Tuggener. Nun schaffe der Zusatz «Stiftung für Wohnen und Arbeiten» gleichwohl zeitgemässe Klarheit.

## Strukturen – Freiheit nach Bedarf

Vor dem Rundgang in zwei Gruppen durch den 1997 errichteten Neubau-Teil präzierte Daniel Tuggener, wie wichtig den Klientinnen und Klienten hier die klaren Strukturen seien. «Stabilität und Verlässlichkeit schaffen die nötige Geborgenheit. In unserem Pensionssystem, welches keine Wohngruppen beinhaltet, wird je nach Bedarf betreut. Wer sein Einzelzimmer nach der Arbeit verlassen

will und zum Beispiel einen Eishockeymatch besuchen möchte, darf dies tun. Wer sich das nicht zutraut oder lieber zu Hause bleibt, macht es so», erklärte der Heimleiter die Handhabe.

In der Flecht-Werkstatt staunten die glow-Besucher nicht schlecht angesichts der Qualität der Arbeit. «Es liegt heute zum Glück wieder im Trend, nicht sofort alles wegzuworfen. So kommen wir hier zu vielen Reparaturarbeiten. Und unsere Werkstattmitarbeiterinnen und -arbeiter beherrschen ihr Handwerk so gut, dass zum Beispiel antike Stühle nachher wieder aussehen wie neu. Das kann heutzutage niemand mehr», verriet Tuggener mit – berechtigtem – Stolz. Die Weiden für die selbstgeflochtenen traumhaften Körbe aller Grössen wachsen gleich draussen vor der Werkstatt. Bevor jemand also eine billige Plastikzaine aus China kauft, welche beim ersten Einsatz in die Brüche geht: Es lohnt sich, für einen guten Zweck nachhaltiges heimisches Schaffen zu unterstützen. Vor allem wenn man sieht, mit welchem Elan und welcher Freude die anstrengenden Tätigkeiten im



In der Werkstatt: Arbeitsheim-Geschäftsleiter Daniel Tuggener (ganz links) zeigt den glow-Besucherinnen und -Besuchern, was gefertigt oder repariert wird. Foto: James D. Walder

Arbeitsheim ausgeführt werden – übrigens auch in der Besen- und Bürstenbinderei.

## Auch für Industriearbeiten

15 Aussendienstmitarbeitende bieten die Werke in der ganzen Schweiz an. Aber auch der Fabrikladen an der Hegnaustrasse oder der Onlineshop bieten die hochstehenden Produkte an. Laut Daniel Tuggener sei man

im Arbeitsheim zudem immer froh um Industriearbeiten: Abpacken, Etikettieren, Kleben. Viele der glow-Gemeinden geben bereits Jobs, die sie selber nicht verrichten können, ins Arbeitsheim. Von André Ingold, Dübendorfer Stadt- und glow-Präsident, gabs zum Dank statt Wein oder Schokolade eine glow-Spende. (jdw.)

www.glow.ch, www.arbeitsheim.ch